

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gottes Hülse zur rechten Zeit

[urn:nbn:de:bsz:31-157003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-157003)

Gute. Dieses gehörte zu den wenigen, die bis daher noch unversehrt der nahen Ernte entgegen sahen, worüber das Herz der frommen Tochter mit Lob und Dank gegen Gott erfüllt war. Nach wenigen Wochen gingen die muntern Schnitter in's Feld, und begleitet von frohen Gesängen fielen die vollen goldenen Aehren unter den scharfen, blinkenden Sichel. Da zog plötzlich eines Tages ein schweres Gewitter am Horizonte auf; unglückdrohende, gelbgraue Wolken türmten sich wie Gebirge übereinander und verhüllten den schönen blauen Himmel und das herrlich strahlende Licht der Sonne in einen düstern Trauerflor; angstvoll wartete man der Dinge, die kommen sollten. In dieser Bedrängniß eilt die liebende Tochter hinauf in ein Dachstübchen, aus dessen Fenster man das ganze Feld übersehen konnte, und wirft sich mit inbrünstigem Gebete und Flehen um Abwendung der drohenden Gefahr auf ihre Kniee nieder.

Schon läßt der Donner sich hören und Blitze durchzucken die schwüle Luft. Da erleuchtet ein furchtbarer Strahl das Zimmer, begleitet vom rasselnden Donnerknall, und im nämlichen Momente lodert eine helle Flamme in der Mitte des Kornfeldes empor, während ein kreischender Angstruf der Kindeswärterin: „Ach Gott! das Kind!“ unten in der Wohnstube erschallte, wo der kleine schuldlose Engel schlafend in der Wiege zurückgeblieben war. In Todesangst stürzt die Mutter die Treppe hinab zu ihrem Säugling, ihrer lieblichen Marie, die sie erschlagen glaubt. Aber Engel hatten ihren lieben kleinen Schützling mit ihren Fittigen bedeckt. Nicht getödtet, nur vom Schlafe erweckt hatte ihn der Donnerschlag, und mit holdem Lächeln streckt das holde Wesen die kleinen Händchen der entzückten Mutter entgegen, die erst jetzt einem andern Gedanken Raum geben kann, dem Gedanken an jene Flamme auf ihres Vaters Kornfeld. Mit ihrem Kinde auf dem Arm eilt sie zurück in's Dachstübchen und blickt hinaus, und was wird sie gewahr? Die Flamme brennt noch immer auf der nämlichen Stelle, ohne um sich zu greifen, und rund umher, im weiten Kreise, liegen, dem Beispiele und der Aufforderung des frommen Schulzen folgend, die sämtlichen Schnitter, Gott lobend und dankend, auf ihren Knieen; denn das gläubige Gebet der jungen Dame war diesmal augenblicklich vom lieben Gott erhört worden, der Blitz hatte nur in einen einzigen soeben aufgeladenen Erntewagen eingeschlagen, dessen auflodernde Flamme gleichsam nur predigen sollte: „Ich bin Gott und keiner mehr! Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Glückselig wurde die segensreiche Ernte beendigt und die Scheuern angefüllt, und als der Abschiedstag heranrückte, da wurde der Trennungsschmerz der jungen Frau durch das frohe Wiedersehen mit ihrem edlen Gatten um Vieles gemildert, in dessen Begleitung sie mit ihrem lieben Kinde gesund und froh in ihre Heimath zurückkehrte.

Gottes Hilfe zur rechten Zeit.

Auf den hohen Schulen kommen viele junge Leute aus mancherlei Ländern zusammen, um da zu lernen, oder, wie sie es nennen, zu studieren. Sie lernen aber nicht den lieben langen Tag ohne Unterbrechung fort, sondern sie reiten auch und fahren, fechten und tanzen, wie es Jedem zu Sinn ist oder sein Beutel es erlaubt.

Auf der hohen Schule zu Göttingen studierte vor Kurzem ein junger Engländer, sehr reicher Leute Kind, der seine Lust am Reiten hatte. Er ritt einmal nach Nordheim, einer kleinen Stadt, 4 Stunden von Göttingen. Als er ankam, sah er viele Menschen die Rathhaustreppe hinaufsteigen. Was

gibt's denn da oben? dachte er. Er gab sein Pferd ab und stieg auch mit hinauf. In der großen Rathsstube war eine Auktion, oder, wenn das deutsche Wort besser klingt, eine Vergantung. Eben hatte der Rathsdienner den Hammer aufgehoben und schrie: „Dreihundertfünfundneunzig Thaler zum ersten, 395 zum andern, 395 zum dritten und —“ „Vierhundert!“ rief der Student. „400 zum ersten, zum andern und —“ (kein Mensch bot mehr) — „und letzten!“ hieß es, und der schwere Hammer schlug nieder. „Mein Gott, was hab' ich denn erstanden?“ fragte der erstaunte Student; „ich weiß ja gar nicht, wovon die Rede war.“ — „Ein Haus! ein Haus!“ schrien Alle mit unmäßigem Gelächter. „Run gut,“ antwortete er, „das Haus verkaufe ich wieder, wenn auch mit einigem Schaden; hab' ich doch dafür mir und Euch einen Spaß gemacht. Aber nun führt mich auch hin, daß ich sehe, welches Haus jetzt mein ist und was ich nun für mein Geld erhalte.“

Der Rathsdienner schritt ihm voran, und viele Leute folgten nach. „Hier,“ sagte Jener, als er in einer engen Gasse still stand, „dies ist Ihr Eigenthum! Es thut mir leid, daß es nicht größer und schöner ist.“ „Run,“ sagte der Engländer, „für 400 Thaler kaufst man auch keinen Palast!“ Er trat ein und fand in der armseligen Stube eine alte Frau sitzen, die bitterlich weinte, und die Hände über einem Gebetbuche faltete. „Was fehlt Dir, gute Mutter?“ fragte er. „Warum weinst Du und thust so kläglich?“ — „Ach, Gott erbarme sich,“ schluchzte sie, „jetzt verkaufen sie oben im Rathshause mein Häuschen, weil ich meine Schulden nicht bezahlen kann. Ich soll heraus, du lieber Gott! und weiß nicht wohin; ich arme, alte, kranke Frau. Wer wird mich aufnehmen, wenn es Gott nicht thut? Ja, komm, o Tod, des Schlafes Bruder, o komm und führe mich nur fort! Wenn sie mich im Sarg hinausgetragen haben, dann können sie die Hütte auch hinnehmen, die harten Menschen.“ — „Sei ruhig, liebe Mutter,“ sprach der edle Engländer, „Dein Haus soll Dir Niemand nehmen. Ich habe es gekauft, und schenke Dir es wieder. Von meinem Kaufgelde werden Deine Schulden bezahlt werden. Ich will mir in Deinem Hause ein kleines Stübchen zurecht machen lassen, und so oft ich nach Nordheim komme, wohne ich bei Dir.“

Wer kann die Freude und Seligkeit der armen geretteten alten Frau beschreiben! Mit Thränen in den Augen küßte sie die Hand des edlen Studenten und fiel auf die Kniee nieder, dem allbarmherzigen Gott ihren heißesten Dank zu spenden für seine unverhoffte gnädige Hilfe.

Der edelmüthige Priester.

Ein katholischer Priester aus dem Departement de la Côte d'Or, Namens Damidot, hat sich kürzlich bei einem Brande in dem kleinen Dorfe Change besonders ausgezeichnet. Das Haus eines Bauers stand in Flammen, über hundert Menschen sahen dem Brande zu, und der Hausvater wehklagte, daß drei seiner Kinder im Hause mitten in den Flammen geblieben seien. Da wirft sich der Pfarrer Damidot in die Flammen, ein menschenfreundlicher Bürger, Namens Pucard, folgt ihm, und zwei Kinder werden gerettet. Schon droht das Haus einzustürzen, als sich der edle Damidot zum zweiten Male in die Flammen stürzte, und auch das dritte Kind dem Tode entriß. Mit Brandwunden bedeckt, aber von allen Segenswärtigen gesegnet, kehrte der einfache, fromme Priester, glücklich im Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben, in sein Pfarrhaus zurück.